Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 106 (1938)

Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. V. v. Ernst, Can., Prof. theol., Luzern, Telephon 20.287 • Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung Luzern, Frankenstrasse. Telephon 27.422 • Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu • Erscheint je Donnerstags

Luzern, 21. April 1938 **106. Jahrgang • Nr. 16**

3f Löbliches Pfarramt Uffhusen

Inhaltsverzeichnis: Zur Zeitlage. — Die Osterbotschaft bei Osee. — Die neuen Heiligen. — Einheit von Natur und Uebernatur heute. — Neue Wege zur Arbeitslosenseelsorge. — Rezensionen. — Kapitel Hochdorf. — Pro memoria!

Zur Zeitlage

Hirtenschreiben Sr. Gnaden, des hochwürdigsten Herrn Aloisius, Bischof von St. Gallen.

Geliebte Bistumsangehörige!

Unruhe und Verwirrung ist auch unter unserem Volke entstanden wegen der folgenschweren Ereignisse, die sich im verflossenen Monat an den Grenzen unseres Bistums vollzogen haben. Viele erwarten vom Bischof ein aufklärendes und richtunggebendes Wort in dieser ernsten Angelegenheit. Nicht auf politische Fragen will das vorliegende Hirtenschreiben eintreten; es verfolgt den Zweck, die religiöse Seite der Geschehnisse ins rechte Licht zu rücken.

I.

Voll tiefen Schmerzes und innigen Mitgefühls sehen wir, wie gegen Christentum und Kirche ein erbitterter, schonungsloser Kampf geführt wird und wie unsere Glaubensbrüder jenseits der Grenze unter schwerster Verfolgung leiden. Der Heilige Vater selbst hat schon am Passionssonntag des letzten Jahres in einem ergreifenden Rundschreiben die wirkliche Lage der Dinge geschildert und seine beschwörende Stimme dagegen erhoben.

»Mit brennender Sorge«, so schreibt er, »und steigendem Befremden beobachten Wir seit geraumer Zeit den Leidensweg der Kirche, die wachsende Bedrängnis der ihr in Gesinnung und Tat treu bleibenden Bekenner und Bekennerinnen, inmitten des Landes und des Volkes, dem St. Bonifatius einst die Licht- und Frohbotschaft von Christus und dem Reiche Gottes gebracht hat.«

Und er fährt weiter: »In dieser Stunde, wo ihr Glaube im Feuer der Trübsal und der versteckten und offenen Verfolgung als echtes Gold erprobt wird, wo sie von tausend Formen organisierter religiöser Unfreiheit umgeben sind, wo der Mangel an wahrheitsgetreuer Unterrichtung und normaler Verteidigungsmöglichkeiten schwer auf ihnen lastet, haben sie ein doppeltes Recht auf ein Wort der Wahrheit und der seelischen Stärkung.«

Und er klagt mit schmerzbewegten Worten: »Von tausend Zungen wird heute vor euren Ohren ein Evangelium verkündet, das nicht vom Vater im Himmel geoffenbart ist. Tausend Federn schreiben im Dienst eines Scheinchristentums, das nicht das Christentum Christi ist. Druckerpresse und Radio überschütten euch Tag für Tag mit Erzeugnissen glaubens- und kirchenfeindlichen Inhalts und greifen rücksichts- und ehrfurchtslos an, was euch hehr und heilig sein muss.«

Bei solch erschütternden Worten des obersten Hirten der Kirche darf kein gläubiges Gemüt kalt und gleichgültig bleiben. Durch die ganze Christenheit muss Schmerz und Trauer zittern ob der unerhörten Frevel, die gegen heiligste Güter der Menschheit begangen werden.

Was der Papst in seiner Enzyklika beklagt, das sehen wir tagtäglich aufs neue bestätigt. Die Schliessung der katholischen Schulen, der Zwang zum Austritt aus der Kirche, die ungeheure Erschwerung, ja Verunmöglichung des religiösen Jugendunterrichtes, die quälerischen Massnahmen gegen Kirchen und Klöster, die Auflösung blühender katholischer Jugendverbände und Vereine, der wütende Kampf hemmungsloser Blätter gegen alles Christliche, Mundtotmachung der christusgläubigen Volkskreise — was ist das anders als ein gigantischer Versuch, die Religion des Gekreuzigten gänzlich auszurotten,

In allen schweren Stunden der Christenheit haben die Gläubigen mit flehentlichen Gebeten den Himmel bestürmt um Beistand und Rettung; und immer wieder ist ihnen Hilfe geworden zur rechten Zeit. Auch heute ist der Arm des Herrn nicht verkürzt, auch heute hört er das Flehen derer, die auf ihn vertrauen. Nehmen wir daher unsere Zuflucht ganz besonders zu der allmächtigen Waffe des Gebetes. Gott der Herr wolle in seiner unendlichen Güte die Stunde der Prüfung und der Trübsal abkürzen; er wolle unsern Glaubensbrüdern in den Ländern der Verfolgung Mut und siegreiche Stärke verleihen, auf dass sie ausharren und die Treue bewahren bis in den Tod. Ihre Sache ist unsere Sache; ihr Kampf ist unser Kampf; ihre Not ist auch unsere Not. Für sie und mit ihnen wollen wir beten, leiden, opfern und kämpfen.

II.

Manche Angehörige unseres Volkes sind auch besorgt um das Schicksal der eigenen Heimat, da sie sehen, wie heute so vielfach anstelle des völkerverbindenden Rech-

tes die brutale Gewalt, das sogenannte Recht des Stärkeren getreten ist.

Geliebte Bistumsangehörige! Wunderbar hat bisher eine gütige Vorsehung über unserm teuren Vaterlande gewaltet. Sie wird gewiss auch in Zukunft uns zur Seite stehen, sofern wir uns ihres Schutzes nicht unwürdig machen. Laut und feierlich haben die obersten Behörden unseres Landes den Ruf zur Eintracht und zur Einigkeit aller Eidgenossen erhoben. Und alle, die guten Willens sind, werden freudig diesem Rufe Folge leisten. Denn »ein jedes Reich, das in sich selber uneins ist, zerfällt«. (Lk. 11, 17).

Aber die Einigkeit des Volkes muss sich durch die Tat bewähren. Es ist vor allem notwendig, dass die verschiedenen Volksstände durch das starke Band der Gerechtigkeit und Liebe harmonisch verbunden werden. Der Stärkere helfe die Last des Schwächeren tragen. Einer für Alle und Alle für Einen sei herrschendes Gesetz.

An manchen Orten und in vielen Familien treffen wir Not und Sorge. Stockender Geschäftsgang, drückende Arbeitslosigkeit, scharfer Konkurrenzkampf und hohe Zinslasten werfen ihre düsteren Schatten auf das Land. Der Bauer klagt über zu geringen Ertrag seiner Arbeit und kommt selbst in Gefahr, Heim und Hof nicht mehr halten zu können. Gewerbe und Handwerkerstand ringen um ihre Existenz; die Lohnarbeiterschaft sieht sich von Krisen bedrängt. Daraus entstehen soziale Spannungen, die nicht ohne Gefahr sind.

Es wird daher zu einer unabweisbaren Pflicht vaterländischer Gesinnung wie der christlichen Nächstenliebe, mit vereinten Kräften gegen die vielen Notstände anzukämpfen und den bedrängten Volksklassen nach Möglichkeit Hilfe zu bringen. Die Begüterten mögen überall mitwirken zu grosszügiger Arbeitsbeschaffung; soliden einheimischen Geschäften und Unternehmungen gebe man bei Einkäufen und Bestellungen den Vorzug und lasse sie nicht warten auf Bezahlung. Alle Kreise sollen Hand anlegen zu einer umfassenden Sozialreform nach den Grundsätzen und Lehren der christlichen Gerechtigkeit. Wenn in dieser Weise der soziale Friede im Volke hergestellt und gefördert wird, ruht seine Einigkeit auf festen Fundamenten.

Noch einen Punkt lasst mich berühren, der für die glückliche Zukunft unseres Landes von höchster Wichtigkeit ist: ich meine das christliche Familienleben. Wir brauchen eine weitgehende Sanierung der Ehe und Familie. So wie es seit Jahren gewesen, darf es nicht weitergehen. Die schweizerische Ehestatistik spricht eine erschütternde Sprache. Der entsetzliche Leichtsinn, mit dem so viele Ehen geschlossen und wieder aufgelöst werden; die verbrecherische Art, in welcher von Unzähligen die Ehe missbraucht wird; der furchtbare Mord, der ungescheut hundert- und tausendfach am keimenden Leben geschieht, die ungeheure Zahl von Ehebrüchen und sexuellen Verirrungen — das alles steht wie ein schreckliches Mane, Thekel, Phares am Himmel unserer Heimat. Glaubt Ihr, Geliebte, dass die göttliche Gerechtigkeit einem Volke dauernd Glück und Segen schenke, das sich in vielen seiner Glieder mit solchen Taten befleckt? Ich bekenne Euch offen, dass mir für unsere Zukunft am meisten bange ist wegen dieser zahllosen Fleischessünden und des Zerfalles der Ehe, wegen der beklagenswerten Sittenlosigkeit, die durch Presse und Film und Mode und vielfache Verführung immer mehr um sich greift und Scham und Zucht und Volkskraft vernichtet.

Das ist der Feind, den wir zu fürchten haben; das ist der fressende Wurm am Mark des Vaterlandes. Wenn wir diesen Feind überwinden, haben wir andere nichts zu fürchten. Besitzt unser Volk noch die moralische Kraft, um sich aus diesem Sumpfe herauszuarbeiten? Wenn ja, dann ist es glücklich und frei; wenn nein, dann wird ihm unweigerlich über kurz oder lang die letzte Stunde schlagen.

O schauen wir hin auf die manchmal zwar rauhen, aber doch besseren Sitten unserer Väter, ihre Einfachheit, ihren Gerechtigkeitssinn, ihre Zucht, ihren Glauben, ihr Gottvertrauen und setzen wir diese Tugenden wieder an die Stelle der modernen Weichlichkeit und Zuchtlosigkeit.

Lasset in neuer Schönheit erblühen die keusche, reine Weihe und Würde der christlichen Ehe, des christlichen Familienlebens, dieses stärksten Bollwerkes von Heimat und Vaterland.

Um von der Güte Gottes Hilfe und Kraft zu erflehen für die verfolgten Glaubensbrüder im Ausland, sowie Schutz und Segen herabzurufen auf unser Vaterland, ordne ich hiemit an, dass besondere Andachten in dieser zweifachen Meinung gehalten werden. Diese Andachten kann man an Werktagen verbinden mit der Maiandacht und Herz-Jesu-Andacht, an Sonntagen mit dem Nachmittagsgottesdienst. Sehr gut eignet sich dafür die Allerheiligenlitanei mit den anschliessenden Gebeten. Nebstdem mögen die Gläubigen bei der heiligen Messe und Kommunion und sonst recht oft diese wichtigen Anliegen einschliessen, dabei besonders auch der Bischöfe und Priester gedenken, auf dass der Heilige Geist sie in all den Schwierigkeiten erleuchte und stärke.

Flehet noch insbesondere mit grossem Vertrauen zu unserm Landesvater, dem seligen Bruder Klaus, zu den st. gallischen Landesheiligen Gallus und Othmar, sowie zur allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, deren machtvolle und gütige Fürsprache unsere Heimat während des Weltkrieges so wunderbar beschützt hat.

Sodann soll am letzten Sonntag des Monats Juni oder am ersten des Juli ein eigenes Kirchenopfer aufgenommen werden, von dem ein Teil für die Flüchtlingsfürsorge des Caritasverbandes und ein anderer als Peterspfennig für die Zwecke des Heiligen Vaters bestimmt ist.

Folgen wir, Geliebte, der ernsten Mahnung, welche der greise Apostel Paulus als letztes Vermächtnis an seinen treuen Schüler Timotheus gerichtet hat, die Mahnung, »nicht zu vertrauen auf trügerische Erdendinge, sondern auf den lebendigen Gott, der uns in Ueberfluss gibt, was wir nötig haben, Gutes zu tun, Wohltaten zu spenden, reich zu werden an guten Werken, gerne andern mitzuteilen, freigebig zu sein und so ein festes Fundament zu bauen für das zukünftige Leben« (2. Tim. 6. 17—19).

Es segne Euch der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

St. Gallen, am Passionssonntag 1938.

† Aloisius, Bischof.

Die Osterbotschaft bei Osee

F. A. H. Nach Jeroboam des Zweiten Tode brach in Israel eine schlimme Zeit herein. Beständige innere Meutereien zerrissen das Land. Jeroboams Sohn Zacharia wurde von Sallum ermordet. Aber schon nach einem Monate wurde dieser von Menahem umgebracht. Die Leute von Tappuah aber wählten auch ihrerseits einen König, konnten sich aber gegen Menahem nicht halten und mussten ihr Unterfangen grausam büssen. Da haben wir die drei in einem Monat abgetanen Hirten und den törichten Hirten des Buches Zacharia, Kap. 11, 7-17. Die Parteien suchten Hilfe im Ausland, die einen in Aegypten, die andern in Assur, unter dessen Oberhoheit Israel seit der Schlacht von Qarqar 853 stand.

Da waren die Israeliten Schafe, »deren Käufer sie schlachten, ohne es büssen zu müssen, und deren Verkäufer sagen: »Gepriesen sei Jahwe, ich bin reich geworden« (Zach. 11, 5) und der Hirt »suchte das Verirrte nicht auf, heilte das Verwundete nicht und versorgte das Gesunde nicht«. (Zach. 11, 16).

Da sprach Gott durch den Mund des Propheten Osee (5, 11—6, 2):

»Dem Ephraimhause geht es schlecht;
zerbrochen ist sein Heil und Recht,
weil es begann zu wandeln
zu einem bösen Handeln.
Drum ward ich zur Motte für Ephraims Kleid,
für Juda zur Made (zum nagenden Leid).
Und als Ephraim endlich die Krankheit fühlte,
und Schmerz in den Beulen Judas wühlte,
hat Ephraim sich an Assur gewandt,
und Boten zum Oberkönig gesandt.
Doch der vermag euch nicht zu heilen,
euch nicht zu erlösen von euern Beulen.
Ich wüte als Löwe in Ephraims Gauen,
ich wüte als Löwin in Judas Auen.
Ich bin, der als Räuber kommt und geht,
ein Beutemacher, dem nichts widersteht.
So komm ich und geh ich ineinemfort,
und komm und kehre zu meinem Ort,
bis sie ermüdet von diesen Lasten,
sehnsüchtig nach meinem Antlitz tasten.
Die Not wird sie die Sehnsucht lehren:
»Wir wollen wieder zu Jahwe kehren.«
Durch Ihn gesundet — was Er verwundet,
und schlägt Er Beulen — wird Er sie heilen.
Er wird nach zwei Tagen uns wieder beleben,
am dritten Tag uns wieder erheben,
auf dass wir uns von neuem
vor ihm des Lebens freuen.«

Das ist die Osterbotschaft des Propheten Osee. Aber wie ist sie in Erfüllung gegangen? Sie ist erfüllt worden zuerst am Mittler und dann durch ihn an uns.

Erst musste jener kommen, der die Schuld und das Leiden Israels auf sich nahm und sich dem Herrn Israels in Stellvertretung des Volkes anerbot, für Israel die ganze Schuld abzutragen.

»Was wir verschuldet,
hat er erduldet.
Er ward vom Leben abgeschnitten
und hat um uns den Tod erlitten.« (Jes. 53, 4 u. 8).

Gott aber hat ihn von den Toten auferweckt und uns erweckt er durch Jesu Kraft. Er ist der Erstgeborne der Auferstandenen, damit unser Glaube und unsere Hoffnung auf Gott beruhe. So singen wir in der Osterzeit mit den Worten des Apostels Paulus.

Nach zwei Tagen hat Gott ihn wieder erweckt und uns durch ihn, am dritten Tage hat Er ihn wieder erhoben und uns durch ihn,

»damit wir uns von neuen
vor ihm des Lebens freuen.«

Und »so erkennet denn, dass von dem Worte Jahwes, das Jahwe gesprochen hat, nichts zur Erde fiel, denn Jahwe hat ausgeführt, was er durch seinen Knecht . . . gesprochen hat«. (2 Kg. 10, 10) »Christus ist am dritten Tage auferstanden zufolge der Schrift.« (1. Kor. 15, 4).

Die neuen Heiligen

Am Osterfeste fand in St. Peter unter den gewohnten grossartigen Zeremonien die Kanonisation der Heiligen Andreas Bobola S. J., Johannes Leonardi, Priester der Kongregation »della Madre di Dio« und des Franziskanerbruders Salvator von Horta statt. Der Feier wohnten 28 Kardinäle, an 80 Bischöfe und Erzbischöfe, worunter 18 polnische und der Episkopat Sardiniens in corpore, bei. An weltlichen Würdenträgern waren zugegen die Gemahlin des italienischen Kronprinzen, Maria von Savoyen, der Kronprinz von Dänemark, der Prinz und die Prinzessin von Asturien, das diplomatische Corps etc.

Nach der Feier erteilte der Papst, der mit bewundernswerter Energie die stundenlange Zeremonie präsidierte und dabei eine lateinische Homilie hielt, von der äusseren Loggia der Basilika urbi et orbi den Apostolischen Segen.

Gaben die gegenwärtigen Prüfungen und Verfolgungen der Kirche auch der glanzvollen Feier einen düsteren Hintergrund — in den Heiligsprechungen kommt das höchste Ideal der Kirche, ja ihr letztes und eigentliches Ziel zu lebendigem Ausdruck: die Menschen zur Nachfolge Christi zu führen. »Seid vollkommen, wie mein Vater im Himmel vollkommen ist.«

Hier eine Skizze des Lebenslaufes der neuen drei Heiligen.

Der heilige Johannes Leonardi ist eine der grossen Gestalten der wahren Reformation der Kirche. In einem Dorfe in der Umgebung von Lucca wahrscheinlich im Jahre 1541 geboren, fühlte er sich von Jugend auf zum Priestertum hingezogen, musste aber auf Wunsch seines Vaters den Beruf eines Apothekers ergreifen, erst nach dessen Tode konnte er die theologischen Studien beginnen und empfing dann mit 32 Jahren die heilige Priesterweihe. Schon in den ersten Priesterjahren gründete er die Kongregation der »reformierten Priester«, die sich später zum noch bestehenden »Orden der Mutter Gottes« entwickelte. Leonardi erfuhr die Wahrheit des Herrenwortes, dass kein Prophet etwas

in seiner Heimat gilt: in Lucca fanden seine Bestrebungen stets den heftigsten Widerstand; auf Betreibung seiner Gegner musste er die Stadt verlassen und weilte fünf Jahre im Exil in Rom. Hier wurde er mit dem hl. Philipp Neri, dem hl. Joseph von Calasanz und dem grossen Kardinal Baronius bekannt, mit denen im Verein er nun seine erstaunlich vielseitige Tätigkeit als Erneuerer des religiös-kirchlichen Lebens aufnahm. In vielen wichtigen Missionen war der bescheidene Ordensmann, der die Würden der Bischofsweihe und des Kardinalats ausschlug, der Vertrauensmann Clemens VIII. So reformierte der Heilige als Apostolischer Visitator die Benediktiner Kongregation von Montevergine im Neapolitanischen, den Orden von Vallombroso, das Mutterkloster der Serviten auf dem Monte Senario und zahlreiche andere Klöster in Rom und Italien. Vorübergehend widmete er sich der Neuordnung der Diözesen von Siena und Aversa. Wohl sein grösstes Werk war das Institut de Propaganda Fide, das er mit dem spanischen Prälaten Vives zusammen gründete. Er wurde so ein Pionier der neuzeitlichen Missionsbewegung. Neben all diesen ausserordentlichen Unternehmungen galt seine Hauptsorge dem von ihm gegründeten und geleiteten Orden. Selbst in der Politik spielte der Gottesmann eine Rolle: er schlichtete einen Grenzstreit zwischen der Republik Lucca und dem Herzogtum Modena. Reich an Verdiensten starb er am 9. Oktober 1609 zu Rom, wo er im Dienste der Kranken selber einer Seuche erlag. Pius IX. sprach ihn im Jahre 1861 selig. Der Leib des Heiligen ruht in der römischen Kirche St. Maria in Campitelli.

Der heilige Andreas Bobola S. J. Von den Lebensschicksalen dieses Heiligen ist wenig bekannt. Im Jahre 1591 in Kleinpolen, das jetzt zu Schlesien gehört, geboren, trat er 1611 in die Gesellschaft Jesu ein und betätigte sich als Missionar unter den Schismatikern. Umso Genaueres weiss man aus seinen Martyrerakten. Er wurde von den Kosaken gefangen genommen und in Pinsk, wo man ihn in eine Metzgerei schleppte, auf die furchtbarste Weise zu Tode gemartert, so dass selbst die Kongregation der Riten, die schon unzählige Martyrien zu begutachten hatte, feststellte, dass ihr ein so grausamer Martyrertod kaum jemals begegnet sei.

Die Erinnerung an den Martyrer, der in den ersten Jahrzehnten nach seinem Tode hoch verehrt wurde, war fast erloschen, als im Jahre 1819 ein Dominikanerpater zu Pinsk eine Erscheinung Bobolas hatte, welcher ihm offenbarte, dass nach einem Weltkriege, der auch die Gegend von Pinsk verwüsten werde, wieder ein einiges und unabhängiges Polen erstehen und er, Bobola, zu den Ehren der Altäre erhoben werde. Diese Prophezeiung war während eines Jahrhunderts eine Hoffnung des unterdrückten Polenvolkes, das auch in seinen vaterländischen Anliegen zum Martyrer seine Zuflucht nahm. 1858 erfolgte die Seligsprechung. Als sich die Voraussage des Seligen erfüllt hatte, war die Kanonisation ein polnischer Nationalwunsch, den selbst Marschall Pilsudski dem Hl. Stuhl unterbreitete. Die heiligen Ueberreste des Martyrers waren im Jahre 1922 von den Bolschewisten nach Moskau verbracht und dort in einem Museum für Hygiene (!) ausgestellt worden. Im folgenden Jahre erlangte der Hl. Vater Pius XI., als Entgelt für seine Liebestätigkeit für die Hungernden in Russland, die Herausgabe der Reliquien, die aber nicht durch Polen, sondern via Odessa-Konstantinopel-Brindisi nach Rom transportiert werden mussten. Zur Kanonisation traf unter Führung von Kardinal Kakowski ein polnischer Pilgerzug von 5000 Polen in Rom ein.

Der heilige Salvator von Horta, Franziskanerbruder, wurde geboren im Jahre 1520 in einem Dörfchen Kataloniens. Mit zwanzig Jahren trat er in den Franziskanerorden ein und weilte als Bruder in mehreren Klöstern Kataloniens, am längsten in dem von Horta, welches ihm seinen Beinamen gab. Die zwei letzten Lebensjahre verbrachte er in Cagliari (Sardinien), wo er 1567 starb. Der heilige Salvator ist eine durchaus franziskanische Erscheinung: in der Mystik seines Gebetslebens — er war ein eucharistischer Heiliger, grosser Förderer der öftern und täglichen Kommunion — und in seiner Naturverbundenheit. Was aber dieses Heiligenleben ganz besonders auszeichnet ist eine Wundergabe, die so ausserordentlich war, dass man dem armen Bruder sogar, wie einst dem Herrn, den Vorwurf machte, mit dem Bösen in Verbindung zu stehen. Das durch seine Wundertaten verursachte Aufsehen, Volksaufläufe etc. waren auch der Grund, warum er von Kloster zu Kloster versetzt und schliesslich nach Sardinien »verbannt« wurde. Seine Heiligsprechung bekam durch die derzeitigen Ereignisse für Spanien eine nationale Bedeutung, welcher der Führer des nationalen Spaniens, General Franco, in einem Telegramm an Papst Pius XI. begeisterten Ausdruck gab.

Die Feste der neuen Heiligen sind für den hl. Andreas Bobola auf den 16. Mai, für den hl. Johannes Leonardi auf den 9. Oktober. und für den hl. Salvator von Horta auf den 18. März festgesetzt worden. V. v. E.

Einheit von Natur und Uebernatur heute

Von Dr. Xaver von Hornstein.

(Schluss)

II.

Unsere Feststellungen über die Natur und Bedeutung der Theologie bedürfen nach zwei Seiten noch einer wichtigen Ergänzung. Die »praktischen« Seelsorger werden sagen: Was halten Sie als praktischer Stadtseelsorger uns so lange auf mit der Theologie! Das alles mögen Sie den Wissenschaftlern sagen. Wir brennen schon längst darauf, etwas vom eigentlich christlichen Leben zu erfahren, von dem Leben, das uns praktisch angeht, und in dem wir mitten drin stehen. Was geht uns diese Spekulation an?

Viel, sehr viel! In jeder Beziehung sehr viel! Das Schicksal der Theologie ist zu allen Zeiten auch das Schicksal der Kirche gewesen. Das Schicksal der Theologie ist das Schicksal der Seelsorge; das Schicksal

also der Seelen; das Schicksal also der Völker, das Schicksal der Welt. Wenn es nicht irgendwelche Machtfaktoren sind, die da die Geschichte machen, sondern die hinter diesen Machtfaktoren stehenden Gedanken und Ideen, dann gilt das erst recht von der durch die Offenbarung in das Leben der menschlichen Vernunft eingegangenen und von ihr gut oder schlecht aufgenommenen göttlichen Gedanken. Die Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland ist das genaueste Spiegelbild der Geschichte ihrer Theologie. Ja man kann sagen: die Geschichte des deutschen Volkes, die Geschichte Europas ist die Geschichte, wenn nicht der versagenden Theologie, dann der versagenden theologischen Verkündigung.

Aus diesen dürftigen Andeutungen mag man erahnen, wie sehr das Schicksal der Menschen und der Menschheit mit dem Schicksal der Theologie verknüpft ist. So ist also das grosse Anliegen einer lebendigen, von Gott geführten und inspirierten Theologie die innerste Lebensfrage jedes Katholiken. Die Priester sollen die Führer der Laien sein. Sie können es aber nur, wenn sie Theologen sind, wenn ihr menschliches Denken und Erkennen in lebendigster Berührung steht mit dem Denken und Erkennen Gottes. Ein Volk hat auch die Priester, die es verdient. Es besteht demnach eine geheimnisvolle Wechselbeziehung zwischen dem christlichen Volke und seinen Priestern, zwischen den Laien und den Theologen.

Wie die Heiligen, so sind erst recht die grossen heiligen Theologen, wie ein Thomas von Aquin, die sozusagen eine doppelte Heiligkeit besitzen: die Heiligkeit des Charakters und die Heiligkeit der Vernunft, ein Gnadengeschenk des Himmels. Also müssen sie vom gläubigen Volke erbetet werden. Es trägt mit an der Verantwortung für seine Priester und seine Theologen, die seine Führer sein sollen. Es trägt mit an der Schuld, wenn es keine Führer oder keine guten Führer hat.

Die Einheit von Natur und Uebernatur ist nicht ein dauernder, unverlierbarer Besitz. Wie überhaupt die Gnade, die er erhalten hat, dem Menschen wieder verloren gehen kann, so kann auch für den Theologen die Verbindung der natürlichen Vernunft mit der übernatürlichen Wahrheit, mit dem übernatürlichen Lichte des Glaubens, sich lockern oder ganz abreissen; sie kann stärker oder schwächer sein; sie ist am stärksten dort, wo der Theologe zugleich ein Heiliger ist; sie ist am schwächsten dort, wo der Theologe nicht mehr in der Liebe steht, wo er nur noch den Glauben bewahrt hat; sie hört ganz auf, wo der Glaube aufhört. Das gilt nun für alle übrigen Bezirke des menschlichen Lebens; das gilt für den Einzelnen und gilt für ganze Völker und ganze Kulturkreise (Offenbarung 2, 4 f.).

In der natürlichen Lebensordnung des Menschen muss alles, was er an Tätigkeiten setzt, vom Geiste her so geordnet sein, dass es in seiner Gesamtheit die Ganzheitszüge der menschlichen Natur an sich trägt. Wenn wir uns das Leben des Menschen in konzentrischen Kreisen denken und von aussen nach innen gehen, so liegt an der äussersten Peripherie die Technik, dann folgt die Wirtschaft, soweit sie künstlich geschaffenen Bedürfnissen dient; dann folgt der Sport; dann die Wirtschaft, soweit sie den menschlichen Lebensnotwendigkeiten dient; dann Politik, dann die Kunst, dann die Wissenschaft; in der Wissenschaft wieder zuunterst die Naturwissenschaften, dann die Mathematik, dann die Philosophie; in dieser wieder als die Königin der Wissenschaften die Metaphysik, die Seinslehre. In dieser Ordnung muss in dem kritischen Falle, dass von zwei Gütern nur eines gewählt werden kann, immer das niedere Gut dem höheren weichen: es darf nicht um des Sportes willen die Gesundheit oder die Einheit der Familie geopfert werden; es darf nicht um der Wirtschaft oder um der Politik willen die Wahrheit verbogen werden und die Kunst muss der Wahrheit die Ehre geben, wenn sie echte Kunst sein will. Also ist schon in der natürlichen Ordnung der l'art pour l'art-Standpunkt, der aus der Kunst einen autonomen, also letzten und höchsten, Wert machen will, nicht wahr.

Der höchste Wert in der natürlichen Lebensordnung ist der der Wissenschaft, aber auch sie ist nicht ihrer selbst willen da; denn sie ist dort, wo sie in ihrer höchsten Erfüllung zur Weisheit wird. Der letzte und höchste Sinn der Wissenschaft liegt in der Ehre Gottes, des Schöpfers der Welt. Die Sterne und die Blumen, die Berge und das Meer, der Leib und die Seele, der ganze herrliche Kosmos ist für den erkennenden Menschengeist, ist des Menschen; der Mensch aber ist Gottes — auch in der natürlichen Ordnung!

Alles Sein in mir und alles Leben und jede Lebensäusserung gehört Gott. Ob ich will oder nicht, ob es mir zum Bewusstsein kommt oder nicht: ich gehöre Gott, bin ein religatus Deo, angebunden an Gott, ein Höriger Gottes. Das ganze Leben ist nichts anderes als ein Prozess steigenden Bewusstwerdens dieses Angebundenseins an Gott. Und das erschauernde Innewerden und das in zitternder Seligkeit gesprochene Ja zu dieser religatio ad Deum, diesem Angebundensein an Gott — das ist religio, ist Religion. Reinhard Johannes Sorge nennt den Augenblick, da die Seele sich ihrer Bindung an Gott bewusst wird, die Geburtsstunde zur Sehnsucht und zur Wirklichkeit. »Die Seele«, schreibt er, »fühlt sich tief in Händen, in Händen der Allmacht. Sie fühlt sich gehegt, sie fühlt sich jubelnd sicher. Sie sagt: Du Allmacht!« Die nächste Konsequenz aus diesem Verhältnis des Menschen zu Gott ist diese: es gibt keine Handlung des Menschen, keinen Gedanken, kein mit vollem Bewusstsein gesprochenes Wort, für das er vor Gott nicht verantwortlich wäre. Es gibt kein Gebiet des menschlichen Lebens, auf dem der Mensch diese Bindung an Gott übersehen dürfte; keinen Winkel der Wirklichkeit, in dem er sich vor seinem Gott verstecken könnte, d. h. aber: Nichts im öffentlichen Leben, und sei es auch der Sport, ist religiös indifferent. »Ihr möget essen oder trinken, oder sonst etwas tun, tut alles zur Ehre Gottes«, sagt Paulus. Das ist der Totalitätsanspruch Gottes und der Religion. Es kann also grundsätzlich kein im strengen Sinne profanes Gebiet geben. »Im Grunde gibt es nur Gebiete«, sagt Rilke, »so sind die Hände uns geweiht.« Das ist natürliche Religion als existenzielle praktische Geistes- und Seelenhaltung. Das ist nun die Natur,

die von der Uebernatur vorausgesetzt ist und von ihr vollendet werden soll.

Was ist nun diese Uebernatur? Die Heiligen haben es uns mit kurzen Worten gesagt. So schreibt die grosse hl. Theresia nach ihrer »Bekehrung« im 18. Jahre ihres Ordenslebens: »Das Leben, das ich bis jetzt gelebt habe, war mein Leben. Von jetzt ab folgt, so darf ich wohl sagen, das Leben Gottes in mir.« Das erinnert an das Wort des hl. Paulus: »Ich lebe, doch nicht ich: Christus lebt in mir.« Und der schon einmal genannte selige Seuse sagt: »Wir sollen werden von Gnade, was Gott ist von Natur.«

Also unser Leben, unser Sein soll in einer neuen Lebensordnung zu einer Teilnahme am göttlichen Leben und am göttlichen Sein, zu einer Teilnahme an der göttlichen Natur erhoben werden. Das bedeutet die heiligmachende Gnade: eine geheimnisvolle Teilnahme an der göttlichen Natur. Wenn das einen Sinn haben soll, dann kann es nur diesen haben: dass wir im Glauben, der ein Anfang der vollen Erkenntnis der Herrlichkeit ist, Gott erkennen, wie er sich erkennt und Gott lieben, wie er sich liebt. Christus hat das in den Worten ausgesprochen: »Das ist das ewige Leben, dass sie Dich erkennen, den allein wahren Gott.«

Thomas schreibt an einer Stelle seines Kommentars zum Johannesevangelium die Worte nieder: »Wie eine Lampe nicht leuchten kann, wenn in ihr nicht ein Feuer angezündet wird, so kann auch eine geistliche Lampe (er meint damit den Priester, den Theologen als Erforscher und Verkünder der übernatürlichen Wahrheit) nicht leuchten, d. h. keine tiefere Erkenntnis der Glaubenswahrheit in sich aufnehmen und anderen mitteilen, wenn er nicht zuvor innerlich brennt und vom Feuer der Liebe entflammt wird.« Und er schliesst seine tiefe Abhandlung mit dem biblischen Gedanken, mit dem auch ich schliessen möchte, dass Gott jedem, der um Weisheit zu ihm fleht, reichlich davon gibt, und fügt dann bei: »Oremus, nobis Christus concedat. Amen.«

Neue Wege der Arbeitslosenseelsorge

Man ist sonst nicht gewohnt, amerikanische Seelsorgsmethoden nachzuahmen. Die Verhältnisse über dem Ozean sind im allgemeinen von den unsrigen so verschieden, dass es sich nicht empfiehlt, ohne weiteres drüben geistige Anleihen zu machen. Immerhin kann aber der amerikanische Optimismus und die Unternehmungslust der amerikanischen Amtsbrüder uns manche Anregung geben. Der amerikanische Seelsorger ist über Nacht vor das grosse Problem der Arbeitslosigkeit gestellt worden, das ihm früher fast unbekannt war. Zehn bis zwölf Millionen Arbeiter und Angestellte, das ist gut ein Zehntel der Bevölkerung seines Landes, müssen feiern und sind grösstenteils in bitterste Not geraten. Da der amerikanische Klerus ausschliesslich aus den Einnahmen lebt, die er von seiner Gemeinde bezieht, und da er ausserdem noch die Schulen und caritativen Einrichtungen davon zu unterhalten hat, wird er von der Arbeitslosigkeit seiner Pfarrkinder viel unmittelbarer berührt, als es bei uns der Fall ist.

Ein Teil der Seelsorger, namentlich die jüngeren, haben nach amerikanischer Art zu recht drastischen Mitteln gegriffen, um die Arbeitslosen vor Verzweiflung und den Kommunismus zu retten. Zunächst gingen sie an die Aufklärungsarbeit. Es ist durchaus kein Einzelfall, wenn junge Kapläne, vorn und hinten mit Aussprüchen aus päpstlichen Enzykliken behangen, auf der Strasse als lebendige Plakate auf und ab gehen und den Vorübergehenden die kirchlichen Soziallehren einhändigen. Das macht immerhin Eindruck. Man sieht, dass die Kirche eine Antwort auf brennende Fragen bereit hat und dass sie es wagt, sie auf moderne Art publik zu machen. Auch an den Kirchtüren werden natürlich diese Schriften verkauft, und die katholischen Universitäten beeilen sich, Lehrstühle für soziale Fragen einzurichten.

Auch der amerikanische Seelsorger weiss, dass Aufklärung allein nicht genügt. Man muss dem Hoffnungslosen, der schon 2—3 Jahre arbeitslos ist, vor allem Mut und Hoffnung geben, wenn er nicht ganz untersinken soll. Der Amerikaner hat auch in diesen Dingen Erfahrung, er nennt das Psychologie, meint aber darunter vor allem das hinreissende Beispiel. Da ist in New York in einem richtigen Elendsviertel ein armseliges Lokal, das ganz vom christlichen Idealismus lebt. Jeder, der kommt, findet Einlass, hat Anteil an allem, was da ist, und macht sich dafür nützlich, soweit er kann. Viele hundert Arbeitslose haben da ihren geistigen Mittelpunkt und werden vor dem Absinken bewahrt. Geistliche sind freiwillige Gäste des armen Hauses und leben mit den Arbeitslosen zusammen. Da wird aber nicht viel gepredigt, sondern christlich gelebt und das Vorhandene unter alle geteilt. Tausende Hoffnungsloser sind bereits durch dieses Haus, das ganz von Laien geleitet wird, gegangen und dadurch vor dem Schlimmsten bewahrt geblieben. Man kann tatsächlich von einer kath. Arbeitslosenmission reden, die von den Arbeitslosen in der Hauptsache selbst getragen wird. Durch den »Catholic Worker« wird die Bewegung auf die ganze Union weitergetragen und ruft allenthalben ähnliche Einrichtungen ins Leben. Inhalt und Schreibweise des »Catholic Worker« sind erschütternd, weil es lauter Arme sind, die hier zu Worte kommen. Begreiflich, dass dieses Organ rasch über 100 000 Abonnenten gewann.

Sind Mut und Hoffnung gestärkt, dann schreiten die Arbeitslosen von selbst zur rettenden Tat. Sie bilden Gruppen und ziehen aufs Land, aber nicht, um als Bettlerbanden das Land unsicher zu machen, sondern um ein Blockhaus zu bauen und sich durch Landarbeit durchzuschlagen. So entsteht, was in Amerika noch nie gelungen: eine Abwanderung von der Stadt aufs Land hinaus. Manche kommen natürlich auch in den Städten unter durch die Arbeitsvermittlungen, welche die katholischen Gemeinschaften eingerichtet haben.

So reichen sich Caritas und moderne Seelsorge die Hand, um eines der schwierigsten Seelsorgsprobleme zu lösen. Dagegen ist der gottlose Kommunismus machtlos. An Staatshilfe denkt man in Amerika weniger. Gerade dadurch ist das amerikanische Beispiel besonders lehrreich und kann vielleicht auch uns mancherlei Anregung geben. S.

Rezensionen

Vorwärts, aufwärts, himmelwärts! Lebensbild des vorbildlichen Studenten und Jungmannes Joh. Christian Studer, von Cand. Fortis. Verlag: Protinus, Olten. Zu beziehen durch alle katholischen Buchhandlungen.

Ein wirklich praktisches Lebensbild, ungeschminkt und wahrheitsgetreu nach dem Leben gezeichnet, hat hier der Verfasser geboten. Es zeigt dem heutigen Jungmann und Studenten wie man mit seinen Talenten wuchern soll, um später den Platz auszufüllen, den der Herrgott für einen jeden bestimmt hat. »Hoffentlich gelingt es mir, das langersehnte Ziel, Kämpfer zu werden für Wahrheit, Freiheit und Recht, nicht des Geldes wegen.« Dieses Programmwort des jugendlichen Helden sollte ein vielstimmiges Echo finden in unserer heutigen Jugend und darum gebe man ihr dieses wirklich anleitende und vorbildliche Lebensbild in die Hand. Das Büchlein gehört in die Jugend- und Pfarrbibliotheken.

-b-

Dr. Hugo Löbmann: *Pflegt das deutsche Kirchenlied!* Verlag Tyrolia, Wien. 80 Seiten, Fr. 1.55. — Wer mit der gesanglichen Aktivierung des Volkes in der Kirche zu tun hat — und dazu gehören neben den Lehrern und Chordirigenten nach der dringenden Anordnung der Päpste auch die Priester! — dem muss Löbmanns Schrift hochwillkommen sein. Hier spricht ein alterfahrener Praktiker, der zudem ein Herz im Leibe hat, so dass sich Wissen und Liebe zur Sache aufs Schönste die Waage halten. Vom Wert des Gemeinschaftssingens, vom Kirchenlied in der Muttersprache, vom Choral usw. wird Treffliches gesagt und in ausführlichen Kapiteln die Aufbauarbeit des Kirchengesanges durchgesprochen. Beigegeben ist ein Anhang: »Vom schönen Singen«, so dass die Schrift füglich als ein höchst brauchbares Vademecum allen an der Sache Interessierten empfohlen werden kann.

J. B. H.

Ad. Bösch, Pfarrer: *Mit Jesus.* Gebetbuch für kleine Kinder. Verlag Kathol. Pfarramt Langenthal (Kt. Bern). — Die Seele des Kindes durch Gebet und die hl. Sakramente in lebendigen Kontakt mit Gott bringen und diesen Kontakt erhalten und festigen ist das Ziel dieses wertvollen Büchleins.

Wer Kinder beten lehren will, muss vor Gott selbst wieder zum Kinde geworden sein, um mit dem Kinde beten zu können. Bei den Gebeten des feinen Büchleins gewinnt man den Eindruck: sie kommen aus einer reinen, gottliebenden Kinderseele. Und wer einmal Gelegenheit hatte, eine Schar der Kleinen gemeinschaftlich in der Kirche oder daheim andächtig beten zu hören, kann erleben, dass sie nicht nur zum Herzen des Kindes sprechen, sondern auch dem Erwachsenen eine grundlegende Mahnung des Heilandes tiefer erschliessen: »Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder . . .« Wenn wir selbst doch wieder einfältig beten könnten in der Seelenhaltung des Kindes!

Hervorgehoben sei vor allem die aus tiefem psychologischen Empfinden heraus gegebene Anleitung zum Empfang des Bußsakramentes, zur hl. Kommunion und zum Miterleben der hl. Messe. Alles trägt im Gegensatz zu dem früher nicht selten Schematisch-Theoretischen den Stempel des Lebendig-Praktischen, aus der Seele des Kindes geboren, der Seele des Kindes gereicht.

Der reiche, künstlerisch schöne und unkomplizierte Bildschmuck dürfte gerade wegen seines kindlich-ernsten Charakters den Kleinen zusagen und sich fürs Leben einprägen.

P. E. Bt.

Dr. theol. Ferdinand Kastner, P. S. M.: *Marianische Christusgestaltung der Welt.* Vierte Auflage. 324. S., 1937. Paderborn, Verlag Ferdinand Schöningh. Für die Schweiz: B. Götschmann, Zürich.

Das Werk stellt eine Hilfe für den Seelsorger und Erzieher dar, um zu christlicher Lebensgestaltung zu gelangen und zu führen. Es gehört somit, besonders seit der für einen weiteren Leserkreis umgearbeiteten dritten Auflage, nicht so sehr zur dogmatischen oder moralischen Systematik, sondern in die Pastoral und Aszetik. Sein Inhalt wird vor allem aus zwei Quellen gespiesen: aus der Theologie des grossen M. J. Scheeben und aus dem Gedankengut der Schönstadt-Bewegung. Die drei Teile darf man vielleicht so charakterisieren: 1. Christus, der Weg zum Vater; 2. Christus, der Herr; 3. Maria, die Mittlerin zu Christus hin. Viele zeitgemässe Fragen sind im Buch behandelt. Sehr angenehm wird auch der vornehme Ton und die katholische Weite empfunden, die sich in Sätzen wie den folgenden äussert: »So sehr die Kirche die Marienverehrung empfiehlt, so macht sie doch den marianischen Weg niemand zur Pflicht« (S. 290). »Der Seelsorger wird nicht drängen, sondern die Seele lehren, den Führungen der Gnade zu folgen« (S. 315).

R. W.

Adalbert Bangha, S. J.: *Welt und Ueberwelt.* Das ewige Reich im Kampf der Zeit. Verlag Felizian Rauch, Innsbruck 1937. 202 S.

Es gibt eine dreifache Wirklichkeit: die stoffliche, die geistige und die übernatürliche. Wer nicht diese alle anerkennt und berücksichtigt, lässt etwas in seinem menschlichen Wesen verkümmern. In neun Kapiteln äussert sich der bekannte Verfasser über die dritte dieser Wirklichkeiten: über die Uebernatur, über Gott und sein Reich. Manche Seite ist eine wertvolle Anregung, der betreffenden Frage nachzugehen; manche andere trägt die volle Lösung in sich; alle verstehen den Leser durch die schwungvolle Sprache zu fesseln. Das Buch ist ein warmer Aufruf zu apostolischer Gesinnung. R. W.

Jacques Maritain, *Religion und Kultur.* Aus dem Französischen übertragen von Joseph Niederehe. 1936. Freiburg i. B., Herder & Co. 104 S. — Ueber dasselbe Thema hat Maritain auch in seiner Schrift: »Gesellschaftsordnung und Freiheit« geschrieben. Das vorliegende Bändchen bietet eine allgemeinere und systematischere Darlegung des Problems: 1. Natur und Kultur; 2. die katholische Religion und die Kultur; 3. praktische Erwägungen; 4. der katholische Gedanke und seine Sendung. Wertvoll sind die 20 Seiten der Einführung von Dr. Robert Grosche, der die Ideen Maritain's erklärt und in den Zusammenhang mit deutscher Denkarbeit stellt. Als erfrischend nennen wir für Interessenten die Stellen auf S. 48 und 91 (über die »Fruchtbarkeit« des Geldes) und S. 66 (über »katholische« Filme, Romane usw.), als ergreifend die Ausführungen über die menschlichen Mittel (S. 73 ff.).

R. W.

Kapitel Hochdorf

Die Jahrzeit für die verstorbenen Kapitularen wird Dienstag, den 10. Mai, in der Pfarrkirche von Hochdorf gehalten werden. Das Totenoffizium beginnt um 7 1/4 Uhr und das feierliche Seelamt um 1/2 8 Uhr. Die Kapitularen werden gebeten, recht zahlreich an der Jahrzeit teilzunehmen und der lieben verstorbenen Amtsbrüder zu gedenken. Um 9 Uhr beginnt die Juratenkonferenz.

J. Estermann, Dekan.

Pro memoria!

Wie schon früher angekündigt, hält am Dienstag-Nachmittag nach dem Weißen Sonntag (26. April) im Roten Turm in Baden der Aargauische kath. Erziehungsverein seine Jubiläumstagung ab, an der Prof. Dr. Fr. Förster über »Moderne Jugend und religiöse Erziehung« sprechen wird. Alle Erziehungsinteressenten sind hiezu herzlich eingeladen. J. W.

J. STRÄSSLE LUZERN KIRCHENBEDARF BEI DER HOFKIRCHE

TEL. 23.318 24.431

KIRCHEN-TEPPICHE

jeder Grösse nach Mass. Läuferteppiche diverser Breiten und Qualitäten Grosse Auswahl.

Herzliche Bitte! Wäre vielleicht ein Hochw. Herr oder eine wohlhabende Kirchgemeinde in der Lage, einer armen, bedrängten Missionsstation in China ein **Ciborium** zu schenken? Vergelts Gott zum voraus. Adresse bei d. Expedition

Kirchen-Vorfenster

erstellt die Spezialfirma

Joh. Schlumpf, Steinhausen
mech. Werkstätte

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte Telephon Nr. 41.068

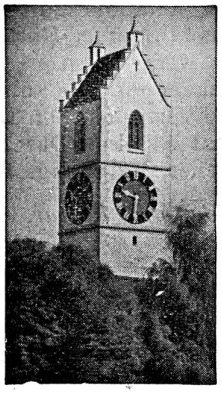
Kirchenfenster *und* **Vorfenster** *zu bestehenden Fenstern*

aus Schmiedeisen durch die Spezialfirma

MEYER-BURRI & CIE.

Kassen- und Eisenbau - **LUZERN** - *Vonmattstr. 20 - Tel. 21.874*

Turmuhren -FABRIK



J. G. BAER
Sumiswald
Tel. 38 — Gegr. 1826

Ad. Zehnder · Baden *bestbekanntes Wein- und Spirituosengeschäft. Gegr. 1885, Telephon 23.233 empfiehlt:*

Meßweine

Ia. Tisch- und Flaschenweine Versand franco Haus

EHE-ANBAHNUNG *Für* **katholische**

die grösste Vereinigung. Vollständig diskret und zuverlässig. Mit besonderer kirchlicher Empfehlung.

Neuland-Bund Basel 15/H Postfach 35603

Als **Geschenk für die Schulentlassung** und für den **Religionsunterricht** in der letzten **Klasse der Volksschule** leistet Ihnen beste Dienste das Büchlein

»Herr, Dir gelob' ich«

Ganz auf die heutigen Bedürfnisse und Verhältnisse eingestellt. Preis 50 Rp. Zu beziehen durch **Buchhandlung von Matt, Stans,** oder vom Verfasser Franz Müller, Rektor, Kantonsrealschule, St. Gallen.

Elektrischer Antrieb für Kirchen-Glocken

System Gähwiler

- Ein- oder doppelseitiger Kettenradantrieb
- Ein- oder doppelseitiger Zahnradantrieb
- Klöppelfänger in drei verschiedenen Ausführungen
- Elektromagnetische Trommelbremsen, die keine Erstlingsarbeit bedeuten, sondern seit vielen Jahren ohne die geringste Störung funktionieren
- Vollautomatischer Betrieb, auf Wunsch mit verschied. Schaltstellen beim Gesamtläuten
- Schwinghöhe der Glocken regulierbar
- Einfach u. daher zuverlässig

Projekte und Kostenvoranschläge durch

P. & H. Gähwiler, Winterthur

Tel. 21.459 . Neuwiesenstrasse 8

Kennen Sie den neuen Regenmantel

Endlich das, was Sie schon lange suchten. Keine Verwendung von Gummi, daher das lästige Feuchtwerden der Innenmantelseite ausgeschlossen. - Bevor Sie einen neuen Regenmantel kaufen, lassen Sie sich zu Ihrem eig. Vorteil

für Geistliche, Alumnen und Ordinanden?

von mir unverbindlich bemustern. Sich wenden an Firma **Gantner, Fogartikel, Olten,** Ringstr. 4, Telephon Nr. 2905.

Stelle gesucht. Zuverlässige, verschwiegene

Tochter

gesetzten Alters, die Freude hat an der Haushaltung, selbständig und tüchtig in Küche, Haus und Garten, wünscht Stelle in geistl. Haus. Geht auch zu pflegebedürftigem Herrn. Zeugnisse u. Referenzen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre L. J. 963 bef. die Expedition d. Kirchenzeitung.

Mai-Literatur

Wir senden Ihnen gerne eine Auswahlsendung neuer

Predigten
Lesungen
dogmatischer und aszetischer Bücher

BUCHHANDLUNG RÄBER & CIE. LUZERN

Kirchen-Fenster
Kirchen-Vorfenster
Neu und Reparaturen!
direkt vom Fachmann

J. Süess, Schrennengasse 15
Telephon 32.316, ZÜRICH 3

Turmuhrenfabrik
A. BAR
Gwatt-Thun

Orgelbau AG. Willisau

Neu- und Umbau von Orgelwerken
Motoranlagen
Reinigungen und Stimmungen
Beste Referenzen